

Was nicht verboten ist ...

Was nicht geboten ist, ist verboten.
Was nicht verboten ist, ist erlaubt.

Bei einem Empfang kam ich mit einem Gläubigen ins Gespräch, der sich fragte, welche der beiden Behauptungen, die als Überschrift über diesem Artikel stehen, denn nun richtig ist. Wir hatten damals keine Zeit und Gelegenheit, tiefer darauf einzugehen, aber mit dieser Frage hatte ich mich schon länger beschäftigt, und ich beschloss, einen Artikel darüber zu wagen. Nach meiner Überzeugung sind beide Behauptungen einseitig und dadurch unzutreffend. Die Schwierigkeit ist jedoch, dies von der Bibel her deutlich zu machen.

Also ... verboten?

Was den ersten Satz betrifft, haben wir schon das Gefühl, dass da etwas nicht stimmt. Mit dieser Behauptung fallen wir in reine Gesetzlichkeit und knüpfeln jede eigene Aktivität nieder. Nun gibt es Dinge, bei denen wir uns ohne weiteres an das zu halten haben, was Gottes Wort uns vorschreibt. Es gibt jedoch auch Gebiete, auf denen Gott kein ausdrückliches Gebot gegeben hat. Es steht nirgends, dass wir bei Evangelisationen Musik einsetzen

sollen, aber ist es deswegen verboten? Und was sagen wir von den vielen Dingen, über die die Bibel sich nicht ausspricht, weil sie noch überhaupt nicht existierten? Es steht doch nirgends, dass man ein Girokonto benutzen soll oder einen Computer ... Das wäre dann also verboten ... Nochmals, jeder fühlt wohl, dass man anfängt, in einer Isolation zu leben, und eine touristische Attraktion wird wie die „Amish People“ in Amerika.

Ist alles erlaubt?

Die zweite Behauptung taugt jedoch auch nichts. Wir wenden dann ebenfalls eine Art von Gesetzlichkeit an: Wir fragen in Bezug auf eine bestimmte Sache, ob irgendwo in der Bibel ein Verbot steht. Steht dort keins, dann halten wir uns für frei zu tun, was wir wollen. Früher versuchte ich mit einem simplen Beispiel deutlich zu machen, dass diese Behauptung nichts taugt: „Es steht nirgends, dass man seine Stirn nicht blau färben darf, aber ist man deshalb frei, es zu tun?“ Gibt es eigentlich keine anderen Normen für unser Handeln als Gebot und Verbot? Denke einmal an 1 Kor 10,24, wo steht: *„Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich.“*¹ Dieser Vers beweist, dass es eine andere Norm gibt als ein ausdrückliches Gebot oder Verbot. Die Frage soll sein, ob etwas nützlich ist, ob ich einem anderen damit diene.

Aber es gibt mehr ...

Kürzlich las ich eine sehr bekannte Geschichte im Alten Testament, und dann durchzuckte mich der Gedanke: Das ist ein treffendes Beispiel für die

¹ Nebenbei bemerkt: Dieser Vers beweist wieder einmal, dass man eine Aussage der Bibel niemals allein auf sich selbst gestellt auslegen darf, sondern den Zusammenhang, in dem sie steht, mit einbeziehen muss. Unter „alles“ darf man hier nicht buchstäblich alles verstehen, denn dann wäre es uns auch erlaubt zu sündigen.



Verkehrtheit der Behauptung, dass alles, was nicht verboten ist, getan werden darf. Es ist das Beispiel der Volkszählung durch David. Steht irgendwo in der Bibel, dass Gott David verboten hatte, das Volk zu zählen? Nein, das steht dort mit keinem Wort. Steht denn dort in allgemeinem Sinn, dass das Volk niemals gezählt werden durfte? Auch das nicht! Mehr noch: Gott hatte Moses sogar geboten, das Volk zu zählen (4Mo1,2). Aber als David Joab gebot, das Volk zu zählen, hatte dieser raue Kriegermann, der vor einem Mord nicht zurückgeschreckt war, mehr Einsicht darüber, dass diese Sache nichts taugte, als der König (siehe 2Chr 21,3; 2Sam 24,3).

Nach der Zählung kam auch David zu der Entdeckung, dass seine Tat verkehrt war, und er erkannte an: *„Ich habe schwer gesündigt, indem ich dies getan habe.“*

Was ist unser Motiv?

Dieses Beispiel der Volkszählung lehrt uns, dass Gott nicht einfach unsere Taten beurteilt, sondern unser Motiv.

Wenn David das Volk hätte zählen lassen, um damit Gott zu ehren, wäre nichts Falsches daran gewesen, aber er tat es aus Hochmut. Er tat es nicht, um zu wissen, wie groß die Heere Gottes waren, sondern wie groß sein Heer, seine Macht wohl wäre.

Die Behauptung „Was nicht verboten ist, ist erlaubt“ taugt also nichts. Die Aussage „Aber es steht doch nirgends, dass man es nicht darf“ kommt meistens aus dem Geist „Wir wollen tun, wozu wir Lust haben“ hervor. Die Frage muss jedoch sein: „Ist das, was wir wollen, zur Ehre des Herrn?“ und: „Ist es nützlich für andere?“ Das soll unser Motiv sein. Aber das ist eine Aussage, bei der wir uns selbst auf den Untersuchungstisch legen müssen. Tun wir, tue ich alles nur, damit Gott darin geehrt und einem anderen dadurch gedient wird? Oder spielt mein eigenes „Ich“ auch eine Rolle ... wenn es auch nur eine Nebenrolle ist? Peinliche Frage.

Jaap G. Fijnvandraat

(aus: *Bode van het heil in Christus* 3/1999; Übersetzung: Frank Schönbach)